

Patchworkfamilien

Workshop beim KONFI-WIKI in Reutlingen am 22.02.2014 **Trennungs- und Patchworkfamilien –** **Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit**

Einleitung

KonfirmandInnen befinden sich in einer sehr wichtigen Entwicklungsphase. Es geht um Ich-Findung, Ablösung und Sinnsuche. Diese Themen sind eng mit Erfahrungen in der Familie und in nahen Beziehungen verbunden. Während des Konfirmandenjahrs und bei der Konfirmation selbst spielt die Familie eine wichtige, manchmal idealisierte Rolle. Die Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen sind jedoch sehr vielfältig und oft nicht „heil“. Dies bedeutet für die Jugendlichen selbst, aber auch für die BegleiterInnen, im Konfi-Jahr Herausforderung und Chance zugleich. Die Konfirmation wird von den Jugendlichen oft als Wendepunkt zwischen Kindheit und beginnendem Erwachsen Sein erlebt. Mit der Konfirmation entscheiden sie sich, Mitglied in der Gemeinde zu werden und sie werden feierlich aufgenommen. Soziologen sehen in der Konfirmation ein Initiationsritual.

Die Referentin, Diplompsychologin Monika Feldhahn, arbeitet seit über 30 Jahren an der Psychologischen Beratungsstelle Reutlingen im Bereich der Familien- und Erziehungsberatung und bringt vielfältige praktische Erfahrungen auch in Verbindung zum kirchlichen Umfeld mit.

Erfahrungsaustausch

Welche Erfahrungen haben Die TeilnehmerInnen des Workshops mit der Thematik Trennung/Scheidung und Patchworkfamilien gemacht?

Was interessiert besonders?

Welche Erwartungen gibt es?

1. Vorbemerkungen

Es gibt ein **Grundbedürfnis** des Menschen **nach Bindung**, Beziehung, Geborgenheit, Stabilität. Auf dieser Basis kann sich Vertrauen entwickeln, und sie ist die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung.

Familie muss immer **auf dem Hintergrund von gesellschaftlichen Entwicklungen** gesehen und **verstanden** werden. Die Lebensform der Kleinfamilie entstand erst im Zeitalter der Industrialisierung durch die Trennung von Privat- und Arbeitswelt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Biedermeier) wuchs die Bedeutung der Kernfamilie als Ausgleich und als Gegengewicht zu den Anforderungen der Arbeitswelt. Ein Idealbild von Familie entstand, das zum Teil noch heute unsere Vorstellungen von „heiler Welt“ prägt, z.B. in der emotionsbesetzten Vorstellung von Weihnachten. In den beiden großen Kriegen des letzten Jahrhunderts mussten Familien in Europa Herausforderungen bewältigen wie Trennung, Todesgefahr und Tod, Flucht und Vertreibung, Verlust von Menschen, Vermögen und Sicherheiten, mit allen dazugehörigen Traumatisierungen. Die Zeit des Wiederaufbaus war gekennzeichnet durch das Festhalten an traditionellen Rollenbildern trotz real anderer Anforderungen der Arbeitswelt. So wurden z.B. auch Frauen in der Produktion gebraucht. Die Gleichberechtigung in der Bildung, die Möglichkeit der Empfängnisverhütung und damit der bewussten Familienplanung, die Protestbewegung der 70er und die Frauenbewegung wirkten sich enorm auf die

Familien aus. Unsere heutige Gesellschaft ist geprägt durch Individualisierung, Pluralisierung, Auflösung von Geschlechtsrollen, Wertewandel, Ent-Traditionalisierung, Globalisierung, Digitalisierung. In allen Lebensbereichen werden Konstanten zunehmend zu Variablen. Die Familie soll aber weiterhin ihren wichtigen Beitrag zur Humanität und Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft leisten. Sie soll Halt und Orientierung geben, Raum zu Identitätsentwicklung gewähren, Bindungs- und somit Gesellschaftsfähigkeit voran bringen. Der Druck, der auf Familien lastet ist enorm und steigt unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen noch mehr.

Idealisierung und Überforderung der Paarbeziehung: Das (Ehe-)Paar ist die tragende Säule der Familie sowohl in Richtung auf die Generation der Kinder, als auch in Richtung auf die Generation der alten Menschen. Die Erwartungen, die Partner heute an sich selbst und aneinander haben sind sehr hoch: emotionale Versorgung, gegenseitiges Verstehen, miteinander Herausforderungen angehen und Probleme lösen, Attraktivität und gelingende Sexualität, interessante Freizeitgestaltung miteinander und einzeln, gute Eltern sein, sich gegenseitig den Rücken frei halten. Und all das möglichst perfekt und umfassend, und ohne Unterstützung. Es wundert nicht, dass Paare diesen Erwartungen und Ansprüchen oft nicht gerecht werden können. **Hohe Trennungs- und Scheidungsraten** sind die Konsequenz. In Großstädten liegen die Scheidungsraten bei 50% der Eheschließungen. Die Hälfte aller Paare, die geschieden werden, hat Kinder und Jugendlichen im Alter bis 18 Jahren. Statistisch nicht erfasst sind Kinder, deren Eltern nicht verheiratet sind, oder sich trennen, aber sich nicht scheiden lassen. Andere Statistiken sagen, dass jedes 2. Kind, das heute geboren wird, damit rechnen muss, sich von einem leiblichen Elternteil zu trennen.

Auch in der Statistik der Psychologischen Beratungsstelle Reutlingen spiegelt sich diese Situation wieder: Im Jahr 2013 lebten 54% (Im Jahr 2012 waren es 50,3%) der Kinder und Jugendlichen, wegen deren Erziehungsberatung aufgesucht wurde, bei einem alleinerziehenden Elternteil oder in einer neu zusammengesetzten Familie.

So entstehen heute neben der Kernfamilie eine **Vielzahl von Familienformen** wie Ein-Elternteil-Familien, getrennt lebende Familien, nicht-eheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern, multiple Elternschaften, Stieffamilien, Patchworkfamilien. Viele Menschen, die Trennungserfahrungen hinter sich haben sagen „Wir sind keine Familie mehr!“ Dies ist eine Sicht, die das Versagen betont. Auch wenn die leiblichen Eltern nicht mehr zusammenleben, so handelt es sich doch um eine Familie, da die Rollen und Funktionen, die in einer Familie vorkommen, weiterhin erhalten bleiben (Mutter, Vater, Kinder, Erziehungsverantwortung der Eltern, Fürsorge, elterliche Vorgaben akzeptieren usw.) Die Erlebnisweisen und die sperrigen Begrifflichkeiten machen deutlich, wie schwer es fällt, gute Worte für etwas zu finden, was zur gesellschaftlichen Realität geworden ist. So wird z.B. in Fachkreisen der Begriff der **Folgeelternschaft** bzw. der **Fortsetzungsfamilien** an Stelle von Stiefeltern oder Stieffamilie diskutiert. Stiefmutter bzw. Stiefvater hat einen negativen Beigeschmack (step = beraubt, verwaist. Traumatische Erfahrungen, Leid sind angedeutet, die böse Stiefmutter im Märchen). Der Begriff der Folgemutter, des Folgevaters betont weniger den Verlust, sondern die Geschichte einer Familie, in der vorherige Bindungen, Trennungen, Loyalitäten und neue Konstellationen ihren Platz haben.

Patchworkfamilien sind Familien, in denen ein Kind mit einem leiblichen Elternteil und dessen neuem Partner/neuer Partnerin zusammenleben. Diese/r kann eigene Kinder mitbringen, es können gemeinsame Kinder entstehen. Auch die Situation von Patchworkfamilien kann sehr vielfältig sein. Von den 10 Millionen Familien in Deutschland, sind 1,5 bis 2,5 Mio. Patchworkfamilien. Patchwork bedeutet einerseits Flickwerk. Patchwork ist aber auch eine Handarbeit, die einzigartig, vielfältig, bunt, phantasievoll, immer anders ist. Verschiedenste,

z.T. alte Stoffe werden in mühevoller Arbeit zu etwas Neuem zusammengefügt – ein treffendes Bild!

2. Herausforderungen und Belastungen für Patchworkfamilien

Trennungserfahrungen der Erwachsenen und der Kinder wirken nach. Konflikte, Verletzungen, Enttäuschungen wirken nach. Vorsichtshaltungen gegenüber neuen möglichen Bindungspersonen werden eingenommen. Alte Bindungen bleiben trotz Trennung innerlich bestehen.

Es besteht eine starke **Sehnsucht** nach einer **neuen, heilen** und heilenden **Familie**, der Wunsch, das Alte möglichst hinter sich zu lassen. Dieser ist vor allem bei den Erwachsenen vorhanden. Aber die Kinder aus vorhergehenden Beziehungen sind von Anfang an fester Bestandteil der neuen Partnerschaft. Durch die Kinder kommt immer auch die Beziehungswelt der vorherigen Familie mit herein. Auch erinnern die Kinder in ihren Eigenarten manchmal an den getrennt lebenden Partner – oft an seine schwierigen Seiten.

In Patchworkfamilien gibt es **sehr unterschiedliche Beziehungen**. Es müssen Menschen zusammenleben, die sich nicht gewählt haben und es ist ein Glücksfall, ob sie sich sympathisch finden.

Der hinzugekommene Erwachsene - **Folgevater oder Folgemutter** – **trifft auf ein eingespieltes Familiensystem**. Wenn beide Erwachsene Kinder mitbringen, kommen zwei Systeme zusammen. Der Folgevater/die Folgemutter muss sich bei dem nicht leiblichen Kind erst einen **Platz schaffen**. Dieser muss **vom leiblichen Elternteil bereitgestellt werden**. Den Kindern fällt es oft schwer, die neue Bezugsperson zu akzeptieren.

Folgeväter und besonders auch **Folgemütter möchten ihre Rolle gut ausfüllen** und strengen sich sehr an. Dabei konkurrieren sie zwangsläufig mit den getrennt lebenden Vätern und Müttern. Die Kinder können die Qualitäten der Folgeeltern gar nicht offen anerkennen, da sie dies als Treubruch gegenüber dem leiblichen Elternteil erleben würden. Das bedeutet: **wenig Anerkennung** für eine **hohe Leistung**.

Der **getrennt lebende leibliche Elternteil** befürchtet, nicht mehr gebraucht zu werden, aus dem Kontakt zu den Kindern hinausgedrängt und auf die Rolle des Unterhalt Zahlenden reduziert zu werden.

Kinder haben bei einer Trennung und Neugründung einer Familie eine **Vielzahl emotionaler Konflikte auszuhalten**:

- Die Trennung von Eltern kann sich auf das Selbstwertgefühl und Sozialverhalten von Kindern auswirken.
- Kinder haben den Wunsch, dass die alte Familie zusammen bleibt und dass sich die Eltern wieder vertragen mögen
- Angst vor Verlust eines oder beider Eltern
- Umgang mit Schuldgefühlen (Kinder haben oft erlebt, dass sich die Eltern wegen ihnen gestritten haben. Daraus entwickeln sie die Sicht, an der Trennung schuld zu sein.)
- Loyalitätskonflikte (Kinder fühlen sich immer auch dem Elternteil, bei dem sie nicht leben verbunden. Sie schützen vor allem den Elternteil, den sie als besonders schwach oder bedürftig erleben.)

- Konfrontation mit neuen, nicht gewählten Bezugspersonen: Die Kinder müssen sich daran gewöhnen, dass ein von ihnen (meist) nicht gewählter, fremder Erwachsener Elternfunktionen ausüben will oder soll. Äußerungen wie “Du hast mir gar nichts zu sagen, du bist nicht meine Mutter/mein Vater!” machen dies deutlich.
- Angst, die Mutter/den Vater an den neuen Partner/die neue Partnerin zu verlieren
- Neid und Konkurrenz zu den Folgeeltern und/oder den Folgeschwestern
- sich einen neuen Platz im Familiengefüge verschaffen
-

Kinder tragen die Wurzeln beider Eltern in sich und müssen trotz Trennung und neuer Familiensituation damit umgehen

Verdeutlichung mit Ostheimer Tieren

Kind = Fuchs: Das Kind benennt z.B. wachsam, schlau, kann sich gut anpassen, ...

Vater = Elefant: Das Kind benennt z.B. groß, kann viel tragen, hat einen langen Rüssel, mit dem er an alles rankommt, ist sensibel ...

Mutter = Giraffe: Das Kind benennt z.B. hat den Überblick und sieht alles, sieht schön aus ...

Das Kind hat einen von der Mutter = die kleine Giraffe und einen Anteil des Vaters = der kleine Elefant in sich.

Der Fuchs ist der Chef der Gruppe und muss es hinkriegen, dass die beiden kleinen anderen Tiere jeweils nicht unter die Räder kommen.

Wenn die Eltern den jeweils anderen Elternteil bekämpfen, nicht zulassen, dass das Kind den jeweiligen anderen Elternteil auch mag, Seiten von diesem in sich trägt, dann hat es das Kind sehr schwer, eine gute und selbstbewusste Identität zu entwickeln.

3. Was braucht wer in einer Patchworkfamilie?

Obwohl **Patchworkfamilien** heutzutage nicht selten sind, **finden** sie **wenig gesellschaftliche Unterstützung**. Das zeigt sich in vielfältiger Weise: Unsicherheiten in der Benennung der Verwandtschaftsbeziehungen z.B. in der Schule, Ausblendung der neuen Familiensituation in den Herkunftsfamilien, Schwierigkeiten bei wichtigen Anlässen wie Einschulung, Konfirmation, Schulabschlussfeiern, Beerdigungen usw.. Auch in der Familienpolitik findet die Lebensform der Zweitfamilie wenig Unterstützung.

Alle brauchen

- viel Zeit, um sich aneinander zu gewöhnen
- Zeit, die neuen Plätze und Rangordnungen auszuhandeln, Regeln für das Zusammenleben zu entwickeln
- keinen Erfolgsdruck in Richtung „heile neue Familie“
- Verständnis dafür, dass Beziehungen unterschiedlich sein dürfen
- Anerkennung dafür, dass das Zusammenleben als neu zusammengesetzte Familie eine besondere und schwierige Herausforderung ist
- individuelle Freiräume und Rückzugsmöglichkeiten
- gegenseitige Toleranz für das So-Sein jedes Einzelnen
- klare Abgrenzungen und Vereinbarungen
- Verständnis für die komplexen Anforderungen auch durch das soziale Umfeld
- Entlastung durch Großeltern, Nachbarn, Freunde
-

Die **Kinder und Jugendliche** brauchen

- die Anerkennung der Notwendigkeit, beide leibliche Eltern lieben zu dürfen und den getrennt lebenden Eltern die Treue halten zu dürfen
- einen positiven inneren Raum für beide Eltern
- die Möglichkeit, ihre Gefühle der Abwehr gegen den Folgeelternteil ausdrücken zu können – was nicht gleichzusetzen ist mit Respektlosigkeit
- klare Orientierungen, wie die Elternfunktionen belegt sind (Wer hat wem etwas zu sagen? Wer ist wofür ansprechbar? Wer hält sich wo raus?)
- keinen Druck, die neuen Familienmitglieder lieben zu müssen aber klare Abgrenzungen gegen respektloses Verhalten diesen gegenüber
- Entlastung von Schuldgefühlen: Kinder haben das Gefühl, für die Trennung der Eltern verantwortlich zu sein, zum einen, weil sie sich in egozentrischer Weise wichtig nehmen, zum anderen weil sich die Streitigkeiten oft an den Kindern festmachen. Da Kinder in Patchworkfamilien vielfältige Irritationen einbringen, wird ihnen durch kleine Bemerkungen oft Schuld daran gegeben, dass es jetzt schon wieder Schwierigkeiten gibt.
-

Die **mit den Kindern zusammenlebenden leiblichen Eltern** brauchen

- Respekt für die Art des Umgangs mit den eigenen Kindern
- Anerkennen der Tatsache, dass die Beziehung zu den eigenen Kindern gewachsen und vertraut ist, und dass hier oft auch noch alte Schuldgefühle aus der Trennung kompensiert werden
- keine Schuldzuweisungen für die Schwierigkeiten, die durch die vorherigen Lebenspartner in die neue Familie hereinkommen
-

Die **Folgeeltern** brauchen

- Entlastung von dem Druck, es besonders gut mit den Kindern der Partnerin/des Partners machen zu müssen
- Freiheit, die Kinder der Partnerin/des Partners nicht lieben zu müssen, aber sich an sie zu gewöhnen und die Bereitschaft, mit ihnen zusammenzuleben
- einen eigenen Umgang mit den neu hinzugekommenen Kindern finden zu dürfen
- Klarheit über Erziehungsaufgaben und Kompetenzen
- Anerkennung für das, was in die Beziehung zu den Kindern eingebracht wird
-

Der **getrennt lebende Elternteil** braucht

- klare Vereinbarungen über Sorgerechts- und Umgangsfragen
- die Sicherheit, dass er weiterhin eine Bedeutung für die Kinder hat und weiterhin **der** Vater/**die** Mutter bleibt
- Informationen über wichtige Dinge, die das Kind betreffen
- ein Verständnis dafür, dass der hinzukommende Folgeelternteil bedrohlich erlebt wird und Themen aus der Trennungszeit wieder auftauchen.

Chancen und Lernmöglichkeiten in einer Patchworkfamilie

Wenn das neue Beziehungsgefüge genügend Zeit bekommt, eine Balance zu finden in der folgende Aspekte berücksichtigt sind,

- das neue Paar versteht sich nicht nur als Paar, sondern entwickelt auch gemeinsam Elternfunktionen,
- der mit den Kindern zusammenlebende Elternteil hat sich vom ehemaligen Partner so weit psychisch abgelöst, dass er dem hinzukommenden Elternteil eine angemessene Elternfunktion zugestehen und das auch gegenüber den Kindern vertreten kann,
- die Folgemutter/der Folgevater ist bereit, elterliche Funktionen zu übernehmen,
- der Folgeelternteil hat sein Verhältnis zum leiblichen Elternteil weitgehend geklärt (Konkurrenzgefühle, Rivalitäten),
- der getrennt lebend Elternteil akzeptiert die Lebensrealität der Patchworkfamilie zumindest für seine Kinder

bietet eine Patchworkfamilie vielfältige Beziehungs- und Lebenserfahrungen wie

- das Lernen von Abgrenzung und Anders-Sein
- die Erfahrung unterschiedlicher Beziehungen und unterschiedlicher Formen von Nähe
- gegenseitige Toleranz
- in Bewegung sein
- Konflikte austragen und Lösungen finden
- die Erfahrung, dass es nach einer existenziellen Krise weitergehen kann
- ein neues, breiteres Netz von sozialen Bezügen
-

4. Was kann in der Konfirmandenarbeit als hilfreiche Unterstützung für Patchworkfamilien berücksichtigt werden

- Eine offen und reflektierte Haltung zu Trennung und Scheidung und zu den unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens. Wenn Trennung und Scheidung direkt oder indirekt als Scheitern angesehen wird, müssen die darauf folgenden Lebensformen Notlösungen sein. Dies bedeutet dann für die betroffenen Menschen eine Abwertung.
- Keine Tabuisierung der Thematik, Anteilnahme an den Entwicklungsprozessen von Familien gerade auch bei Trennungen, Scheidungen, neuem Zusammenfinden.
- Überprüfen, inwieweit die Angebote in der Gemeinde noch eher auf die traditionelle Familie ausgerichtet sind. Können sich auch Menschen, die in anderen Zusammenhängen leben, eingeladen fühlen?
- Konfirmation als wichtigen gesellschaftlichen Anlass sehen, bei dem vorausgehende Trennungen mitwirken. Dies sollte aktiv angegangen werden, damit miteinander über hilfreiche Lösungen nachgedacht werden kann.
- Thema „Familie und Beziehungen, die für mich wichtig sind“ könnte schon zu Beginn des Konfirmandenjahres einen Platz im Konfirmandenunterricht oder in Angeboten für KonfirmandInnen bekommen. Hier kann man erfahren, wie Jugendliche ihre Situation zurzeit erleben und welche Unterstützung sie gegebenenfalls brauchen.
- Bei den Elternabenden mit Konfirmandeneltern sollte mutig angesprochen werden, dass für getrennt lebende Eltern die Gestaltung des großen Festes besonders viel innerer Energie bedarf. Es könnte angeboten werden, miteinander zu überlegen, was hilfreich sein kann. Wie kann das Kind an diesem Fest von beiden Eltern et-

was Gutes bekommen (und damit sind nicht in erster Linie die Geschenke gemeint)?

- Geschenke sind wichtig, aber bei kirchlichen Festen geht es um innere Werte, um Beziehung und Begegnung. Wie kann dies im Konfirmandenjahr und am Fest selbst beachtet werden? Elternteile und die dahinter stehenden Familien sollten nicht in eine Konkurrenz um das wertvollere oder größere Geschenk eintreten. Was wünscht sich das Kind? Wer kann was dazu beitragen. Wie werden die Kosten aufgeteilt?
- Gibt es neutrale Bezugspersonen des Kindes, die einbezogen werden können, z.B. PatInnen?
- Wo kann es einen guten und respektvollen Platz für den getrennt lebenden Elternteil und dessen Familie geben?
- Rituale bei der Konfirmationsfeier auch im Hinblick auf die Vielfalt von Familiensituationen betrachten. So kann z.B. das wohlgemeinte Überreichen einer Rose im Konfirmationsgottesdienst für Jugendliche, bei deren die Eltern Nach einer Trennung noch nicht versöhnlich miteinander umgehen können, ein schwieriges Ritual sein. Eine Alternative könnte sein, dass die KonfirmandInnen jeweils einen Halbedelstein aussuchen können für die wichtigsten Menschen. Diese können sie dann während des Festtages und nicht öffentlich den Personen geben.
- Auch Haupt- und Ehrenamtlich Tätige in Kirchengemeinden sind von Trennung und Scheidung betroffen. Nicht verschämt und tabuisierend mit dem Thema umgehen, sondern wenn es passend ist einfließen lassen, dass zu einem verantwortlichen Zusammenleben für alle Berufsgruppen und Menschen auch Konflikte und in der Konsequenz auch Trennungen gehören.

Literaturhinweis:

Rebecca Geil, Ulrich Gisekus, Anna Birgit Haigis: **Patchwork kids**
SCM Hänssler Verlag 2012
Religiös ausgerichtet, Vorschläge zur Bibelarbeit zu diesem Thema
Literatur- und Medienhinweise

Roman Leuthner, MilaGolubtsova: **Deine Kinder, meine Kinder**
Wie Patchwork Familien eine stabile Gemeinschaft werden
Gütersloher Verlagshaus 2007
Praktische Tipps, auch zu Rechtsfragen